Predigt am Sonntag Reminszere - 13.3.2022

in der Peterskirche Heidelberg

PD Dr. Doris Hiller

Liebe Gemeinde,

friedlich sieht es aus, wie sie da so schlafen. Der Tag war anstrengend. Jetzt ein wenig ausruhen. Augenpflege nennt mein Vater das. Auch heute noch, alt und mit vom Leben müden Augen. Nur ein kurzes Nickerchen, nein, er ist doch nicht eingeschlafen, nur geruht hat er. Aber er liegt da, wie so viele, die nur mal kurz wegdösen wollten, wie jene, die dort im Garten Gethsemane liegen. Leises Schnarchen ist zu hören. Friedlich könnte es sein. Vernünftig könnte es sein, weil jedes Leben Ruhe braucht. Die Augen wollen doch gepflegt werden, damit sie umso klarer sehen. Könnten kluge Gedanken sein. Doch wie wir da so liegen, liegen wir falsch, wie so viele, wie sie dort im Garten Gethsemane. Matthäus erzählt davon im 26. Kapitel seines Evangeliums:

*Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete. Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir!*

*Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist’s möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber: doch nicht wie ich will, sondern wie du willst! Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.*

*Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist’s nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille! Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf. Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte. Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.*

[Intonation: Bleibet hier und wachet mit mir - Taizé]

Unweigerlich setze ich mich. Dass ich nicht gleich vom Todesschlaf übermannt umfalle, vor so viel angekündigter Nacht, verdanke ich Jesu Aufforderung. Kommt, setzt euch hierher. Ich - Jesus - gehe nach dort drüben. Ich muss Gott, meinen Vater, ins Gebet nehmen. Aber ihr, ihr setzt euch hierher.

Da sitzen wir also. Ich werde wachgehalten von dem leichten Unmut. Wie immer, wenn andere bevorzugt werden. Ich bleibe in der Masse zurück. Unter ferner liefen. Schlafloser Neid. Wieder sind es Petrus, Johannes und Jakobus, der Fels und die Zebedaiden. Die dürfen mit. Hat vielleicht doch Vorteile, wenn man immer mal das Maul aufreißt. Zuletzt Petrus: Und wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen.

Meine Schadenfreude kann ich schon jetzt nicht verbergen. Dabei hat der Hahn noch gar nicht gekräht. Es ist noch Nacht.

Mir bleibt, wie den anderen auch, nur die Zuschauerrolle. Es ist, in all dem Dunkel um mich herum, gar nicht so einfach, zuzuschauen, etwas zu sehen zu bekommen. Wenn die Augen eingetrübt sind, sind die Ohren umso offener. Laute dringen heran. Laute, die ich kaum ertrage. Es klingt wie alles Leid der Welt. Mein Neid wird kleinlaut. Mein Spott verstummt.

Ist das Jesus, der da klagt und trauert? Psalmwortfetzen dringen durchs Dunkel: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod. Für einen Moment habe ich Mitleid mit denen, die das ganz in der Nähe mitanhören müssen. Es muss furchtbar sein, den Herrn so zu sehen. Bleibet hier und wachet mit mir - das wäre die Aufgabe der drei gewesen, die Jesus ins Abseits mitgenommen hat. Doch ihnen fallen die Augen zu: Komm, o Tod, du Schlafes Bruder.

Mir dämmert zum ersten Mal: Schlaf kann heilsam sein. Er erlöst, jedenfalls für den Moment, vom Todesschrecken. Im sicheren Schlaf sind sie geschützt vor diesem Elendsszenario. Sie müssen es nicht mit ansehen.

Mir dämmert ein Zweites: Die weiter weg, die unter ferner liefen, sie schliefen nicht, können nicht geschlafen haben. Wie sonst könnten wir heute noch der Spur folgen, die vom Garten zum Kreuz führt. Ihre Ohren schmerzen, denn sie konnten hören, was sich zwischen Gott und Mensch zutrug. Nichts weniger als das Feilschen um Leben. Lass den Kelch an mir vorüber gehen. - Jesus zog sich immer mal wieder zurück zum Gebet - auf den Berg allein. Jetzt ist er auch allein. Ein erstes Zweifeln, ob Gott überhaupt noch da ist. Schläft er auch?

Mir dämmert ein letztes, entscheidendes: Das ist keine Geschichte vom Versagen der Jünger. Die einen sind ja wach. Keine Geschichte, die uns zuerst den Spiegel vorhalten soll. Große Klappe und nichts dahinter - außer gähnender Leere. Wenn es darauf ankommt, schließen wir einfach die Augen, stellen uns schlafend, lassen die Welt mit ihren abgrundtiefen Kelchen an uns vorbeiziehen. Es wird die geben, denen es zu viel ist, die es nicht aushalten können, obwohl sie stark sein wollen. Ich wage nicht zu behaupten, dass ich wach bleiben will.

Bleibet hier und wachet mit mir - ob die anderen nicht nur geblieben, sondern auch gebetet haben, ist nicht überliefert. Zu viele Geschichten sind von den Jüngern überliefert, die sie als Angefochtene, Ängstliche, Mutlose zeichnen, dass mir die Vorstellung schwerfällt. Zuviel williges Fleisch und schwacher Geist, bis in unsere Tage.

Dabei ist es doch das Naheliegendste. Wenn wir uns im Gestrüpp des Lebens verhaken, wenn Todbringendes, Krieg und Zerstörung um sich greifen oder auch, wenn uns sorgenvolle Gedanken den Schlaf rauben: starrt nicht in eine finstere Leere, betet - da ist einer der hört, auch und gerade, wenn Seelen betrübt sind. Sagt Jesus. Und er sagt es nicht nur, sondern tut es. Allein mit Gott betet er Worte, die - so scheint es - einem Gottessohn nicht gebühren. Der Menschensohn ringt um sein Leben, um alle Leben, die in diesem vergifteten Kelch versammelt sind. Weil Menschensöhne und -töchter Gotteskinder sind, ist es das Naheliegendste, dass sie mit ihrem Vater sprechen oder, wenn sie das Leben zu müde gemacht hat, ihre Geschwister bitten, es zu tun. Eine offene Kirche, Kerzen, die für Gebete stehen, stumme Worte, die klagende Frage: „Warum?“ „Hätte der Kelch nicht an uns vorübergehen können?“ - Menschensöhne und -töchter saßen vor wenigen Wochen hier in dieser Kirche, kommen dieser Tage wieder. Die Psalmwortfetzen aus dem Garten finden hier Widerhall.

[Intonation: EG 65]

Und reichst du uns dem schweren Kelch, den bittern, des Leid gefüllt, bis an den höchsten Rand. So nehmen wir ihn dankbar, ohne Zittern, aus deiner guten und geliebten Hand.

Die Zeilen aus dem Gedicht Bonhoeffers sind mir ein wenig zu heroisch. Und in der konkreten Situation des Verrats am Leben können sie auch zynisch klingen. Dass Jesus selbst gezittert hat und keineswegs unmittelbar dankbar war - davon berichten die, die mit im Garten waren. Seine betrübte Seele hofft noch, dass der Kelch vorüberzieht. Es dauert, dreimal schreit er um die Hilfe des Verstehens. Wie tröstlich, denke ich, für mich. Es dauert, auch in den alten Gebeten der Bibel, viele Psalmverse lang. Es dauert, Stunde um Stunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr. Die Lösung, die dann aufbrechen lässt, ist keine Antwort im klassischen Sinn, kein Ja oder Nein, so wie wir es sonst gewohnt sind: einfache Frage, einfache Antwort. Die Lösung ist ein Einverständnis: Gott, der Vater, wird schon wissen, was er tut. Dein Wille geschehe. Die Resonanz im Gebet ist erlösend und entlastend. Bei allem was kommt: Gott wird dabei sein. Gott schläft nicht. Er hört, wie er auch den Menschensohn gehört hat. Aufgefordert von Jesus, mich hierher zu setzen, setze ich auch mein Vertrauen darauf, dass Gott auch meine Klage hört.

Gott schläft nicht. Er ist ganz wach. So wach, dass er nicht fern bleibt und in sich ruht. Er steht auf und er weckt auf. Auch wenn es Nacht ist dort im Garten und weder die Schlafenden, noch die Klagenden es jetzt schon sehen können. Es weht herüber. Da geht schon Österliches auf.

[Intonation: EG 99]

Immer noch sitzen wir hier. Nicht im Garten Gethsemane, sondern hier in der Kirche. Noch ist die Zeit des Wachens und Betens. Des Bittens und Klagens. So viele Kelche in dieser Welt - immer noch.

Doch wir wagen auch schon den Schritt hinaus aus dem Dunkel, über die Stunde der Verräter hinaus. Steht auf, lasst uns gehen und das uns Mögliche tun. Da ist unser Gebet: Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und Güte. - Und das erkennende Einverständnis: Der Herr ist gut und gerecht. Darum weist er uns den Weg.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen